

Im vorliegenden Kontext ist die Analyse der Sichtweise Luthers (31–69) von besonderer Bedeutung. Schweitzer wählt hierbei den traditionellen und naheliegenden Einstieg über die Betrachtung von Luthers pädagogischen Schriften (33ff.), zu denen die Schulschriften und Katechismen gerechnet werden. Gerade bei den Katechismen zeige sich, daß sich Luthers Interesse auf ein »gestuftes, sich den Verstehensmöglichkeiten des Kindes anpassendes Lernverfahren« richte, bei dem das Ziel, »um dessen Willen ein kindgemäßes Lernverfahren gewählt wird«, in dem »Verstehen des Gelernten« liege (41). In seiner systematischen Diskussion der Frage, wann »Verstehen als Grundanliegen kindgemäßen Unterrichts in der Religion« (356ff.) formuliert worden sei, verweist Schweitzer darauf, daß ein »Bewußtsein von den Unterschieden zwischen den Verstehensvoraussetzungen von Kindern und Erwachsenen ... – gegen manche Erwartungen aus den Forschungen zur ›Geschichte der Kindheit‹ – auch in der Reformationszeit, jedenfalls bei Luther, vorausgesetzt werden« kann (357).

Im Zentrum einer systematischen Zusammenfassung von »Luthers Sicht des Kindes« (55ff.) steht die Verhältnisbestimmung der drei bei Luther entscheidenden Deutungsperspektiven: »Die Erbsünde als eine bleibende, theologisch-anthropologische Voraussetzung ...; sodann eine absteigende Linie des Wachstums des alten Menschen, die von der Vorbildlichkeit des Kindes und seines Glaubens ihren Ausgang hin zum Schlechten nimmt; schließlich eine aufsteigende Linie vor allem des Verstehens, das dem Kind noch nicht oder nur in anfänglicher Weise möglich ist« (56). Diese Aspekte belegen die Einschätzung, daß Luther entgegen anderslau-

tenden Darstellungen sehr wohl schon »eine Vorstellung von Kindheit als einer eigenen Lebensphase« (62) gehabt habe. Hervorgehoben wird, daß Luthers originale Leistungen nicht in der Kreation einer eigenständigen Pädagogik, sondern in der theologischen Wertung und Hochschätzung des Kindes – gegen z.B. Erasmus – als »eines Wesen ohne Vernunft« (63) liege. Für die Luther-Forschung kann festgehalten werden: Der Abschnitt über Luther ist als sorgfältiges Referat gängiger Forschungsergebnisse mit plausiblen Akzentuierungen und einigen neuen Akzenten ein empfehlenswerter Zugang zu Luthers Pädagogik insgesamt.

Ralf Koerrenz

Hans Christian Brandy: **Die späte Christologie des Johannes Brenz**, Tübingen: J. C. B. Mohr 1991, XIV, 313 S.

Vf. veröffentlicht hiermit seine ausgezeichnete, präzise aus den Quellen erarbeitete Dissertation (bei J. Baur angefertigt). Sie stellt eine echte Bereicherung dar – sowohl im Hinblick auf die spätere reformatorische Theologie als auch im Hinblick auf die Christologie insgesamt. Im Grunde ist sie ein Pendant zu M. Brechts Darstellung der frühen Theologie von Brenz (freilich auf die Christologie beschränkt) und erfolgt in häufiger Auseinandersetzung mit Th. Mahlmann.

»Die Notwendigkeit des Themas hängt an der Notwendigkeit der Heilsgewißheit! Am rechten Verständnis Christi hängt die soteriologische und eschatologische Gewißheit der Rettung« (267). Dies ließ Brenz und viele seiner

Zeitgenossen so hart (für unsere Vorstellungen heute zu hart) im Urteil über Anderslehrende werden, schrieb auch Brenz in seinem Testament: »Insonderheit verwürfe und verdamme ich aufgrund meins Hertzens außstrucklich unn mit namen die falsch verdampfte Lehr der Zwinglianer«, zu denen er (nach dem Consensus Tigurinus) eben auch seine speziellen Gegner Vermigli und Bullinger rechnet. In Fragen der Heilsgewißheit kann es keine Kompromisse geben; wenn das doch die heutigen Theologen beherzigten!

Vf. geht zunächst auf den Stand der Forschung ein und erläutert den historisch-theologischen Rahmen seiner Untersuchung. Darauf behandelt er »Die Christologie der reformierten Gegner Brenzens« Vermigli und Bullinger, um dann zum eigentlichen Gegenstand seiner Arbeit zu kommen. Wohl steht auch die späte Christologie von Brenz »im Kontext des Streits um das Abendmahl«, doch gewinnt sie zunehmend Selbständigkeit. Bis zuletzt bleibt sie »Schibboleth in der Abendmahlsfrage«, denn »wenn die Abendmahls Worte angemessen verstanden werden sollen, so muß gewißlich vorhin bedacht und erkand sein, wer die Person sey, so solches gestiftet und geredet habe«. Aber Brenz geht darüber hinaus; in der Christologie stehen für ihn »Elemente der Grundsubstanz christlichen Glaubens in Frage, die selbst notwendig der Klärung bedürfen« (128, 133). So sehr für Brenz die Schrift die Autorität in der christologischen Fragestellung ist so bedenkt er doch die Tradition und berücksichtigt die Philosophie, auch wenn er sich strikt gegen die Überführung philosophischer (und weltanschaulicher) Sätze in die Theologie wendet. Vf. hebt hervor, daß bei Brenz kein Axiom »finitum capax

infiniti« zu finden ist, der Sache nach aber ist das damit Ausgedrückte da. Die *communicatio idiomatum* ist für Brenz ein »Geschehen der Person Christi«. »Die Inkarnation markiert den Beginn der Erhöhung der Menschheit in dieser Erhöhung wird die ganze Fülle der Gottheit real in den Menschen »ausgegossen.« (205). Die Schrift und nicht der von Vermigli in die Debatte gebrachte »gesunde Menschenverstand« ist für Brenz allein maßgeblich. In diesem Zusammenhang kann er auch von der Anteilnahme Gottes am menschlichen Leiden sprechen: »Durch *communicatio idiomatum* sagen wir von Christus, daß Gott gelitten hat und gestorben ist« (193f). Und im Unterschied zu Vermigli hat die Himmelfahrt kein eigenes theologisches Gewicht, sie ist nur ein »offenliches specktackel« und dient der Offenbarung von Christi Majestät (209).

Karl-Hermann Kandler

Stephen Greenblatt: **Schmutzige Riten.** Betrachtungen zwischen Weltbildern, Berlin: Wagenbach 1991.

In der Tat paßt der Titel dieser Essay-sammlung: Signalisiert er doch präzise den Ansatz des von Greenblatt und anderen inaugurierten und auch so benannten »Neuen Historismus« sowie dessen Erkenntnisinteresse an den kulturellen Objekten gegenwärtiger und historischer Überlieferungen. Was als »abwegig, obskur, ja bizarr« (Walter Cohen) in der etablierten historischen Analyse als Tabu und Skandal gleichsam schamhaft übergangen wurde, wird in diesem auf der Grenze zwischen Literatursoziologie und Geschichte angesiedelten For-